

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 109.

Donnerstag, den 10. September 1914.

22. Jahrgang.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons haben sich zu stellen am Samstag, den 12. September, vormittags 8 Uhr auf dem Eisenplatz in Wiesbaden

1) Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, des ausgebildeten Landsturms aller Jahresklassen.

2) Die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenschmiedgehilfen der Jahresklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 9. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

#### Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß Sie mit vollem Eifer zu erwartern sind, können sich bis zum 17. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militär-Vorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Ausgenommenen nicht.

### Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weisenthurm.

40) (Nachdruck verboten.)  
Sie freute sich, so oft die kleine Lola Beeth sie aufsuchte und sie einigermaßen von ihren trüben Gedanken abbrachte. Sie wußte immer eine ganze Menge Dinge zu erzählen, welche zum Teil auf das Theater zum Teil auf andere Dinge Bezug hatten. Und Luch ließ sie selbst die Gabe haben, das Leben ebenso leicht zu nehmen wie diese kleine Schauspielerin, die sich seit ihrem zehnten Lebensjahre ihren Lebensunterhalt selbst verdiente.

„Natürlich“, erzählte diese ihr eines Tages, „wissen Sie ganz gut, daß Eduard Webster über Hals und Kopf in mich verliebt ist, aber ich habe mir fest vorgenommen, nie einen Berufsgenossen zu heiraten, und da er ebenso entschlossen ist, sich keiner anderen Laufbahn zuzuwenden, dürfte wohl nichts aus der Sache werden.“

„Warum wollen Sie denn keinen Schauspieler heiraten, Lola?“ fragte Luch verwundert.

„Weil ich zu viel von Schauspielern weiß!“ erwiderte das junge Mädchen kopfschüttelnd. „Sie besitzen alle unsere Tugenden, ohne unsere Tugenden zu haben.“

„Was meinen Sie damit?“ fragte die junge Frau. „Vor allem sind sie eitel; ein Pfau ist weniger eingebildet wie ein Schauspieler; er denkt unaussprechlich nur an das eine, wie er aussieht, und was die Leute von ihm sagen. Würde das Weib, welches er auf Erden am meisten liebt, eine bessere Besprechung einheimen als er selbst, so würde er ihr das nie verzeihen! Schauspieler bewundern sich selbst so unangenehm, daß sie für ihre Frauen kein Gefühl mehr übrig haben!“

„Sie stellen dieselben jedenfalls in keinem berechtigten Lichte hin!“ bemerkte Luch mit schmerzlichen Lächeln.

„Nein, ich bin Kennerin, ich sehe die Dinge, wie sie wirklich sind!“ erwiderte Lola. „Und überdies seht

4. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenstück befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Frankfurt a. M., den 30. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Der kommandierende General

Führ. v. Gall

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

#### Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Handtäschchen, 1 Peitsche, 1 Taschentuch gez. S. J., 1 Knabenmütze.

als zugelaufen: Ein junges Huhn

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

#### Der Krieg.

##### Die neue Kriegsanleihe.

Die neue deutsche Kriegsanleihe gelangt nun demnächst zur Ausgabe. Aufgelegt werden eine Wilhelmsanleihe zu 97,50 Prozent und ferner eine 5prozentige Reichsanleihe, unfündbar bis 1924, die in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt ist und ungefähr zu dem gleichen Kurse begeben wird.

Ein Tagesbefehl Joffres.

Paris. Nichtamtlich wird gemeldet, daß der

französische Generalplan an die Truppen folgenden Tagesbefehl erließ: „Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen und den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten!“

##### Der Plan der Franzosen.

Ueber die Hoffnungen, mit der die Franzosen mehrere ihrer Festungen geräumt haben, sagt ein Kriegsberichterstatter u. a.: Das Bestreben der französischen Armeeleitung, ihre Heeresmassen möglichst weitab von der deutschen Front nochmals zu sammeln — zu einer letzten großen Entscheidung, falls sich Paris nicht halten kann — ist ein verständlicher Grund für den Rückzug des französischen Westheeres. Aber das alles erklärt doch nicht die Kopflosigkeit, mit der man diese Rückwärtsbewegung anscheinend zu einer wahren Flucht hat ausarten lassen, ohne überhaupt einen Versuch zu machen, wenigstens für ein paar Tage dem deutschen Ansturm die französischen Festungskanonnen entgegenzusetzen. Der gewaltige deutsche Anprall muß auf die Franzosen ganz vernichtend gewirkt haben und das Vertrauen zu Panzertürmen und Betonbauten scheint durch das riesige Kaliber unserer Mörser erschütternd zu sein. Immerhin wird man gut daran tun, den Rückzug der Franzosen nicht in seiner Bedeutung zu unterschätzen, wenn er sich auch in sehr eigenartigen Formen vollzieht.

##### Poincaré an den Zaren.

München. Auf Grund einer Meldung eines bayerischen Offiziers teilt die „München-Lugsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen wurden. Einer von ihnen hatte einen Bericht des Präsidenten Poincaré an den Zaren bei sich, worin der Zar gebeten wird, die Kräfte der Ossensive zu ergreifen, damit Frankreich acht Tage ruhen könne, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

##### Englands mißglückte Hilfe.

Rom. Der Kriegsberichterstatter Sybilla der „Stampa“ schildert in seinem Blatt, wie das Vertrauen der Franzosen in dem französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitung Deutschlands als vollkommen anerkannt wird und wie die Aktion der Engländer ein sehr jähres Ende gefunden hat. Niemand habe mehr Vertrauen auf das Heer. Die Pariser wissen, daß in nicht ferner Stunde alle Orte Frankreichs mit Verwundeten überflutet sind, und daß das nur ein kleiner

man sich immerhin noch der Gefahr aus, daß, wenn man selbst spielt, der Herr Gemahl nichts tut und sich von seiner Frau ernähren läßt.“

„Wenn man ihn liebt, macht man sich nichts daraus!“ erwiderte Luch.

„Er aber sollte sich sehr viel daraus machen! Mit der Zeit aber stumpfen die Männer dafür ab! Nein, nein, wenn Eduard seinem Beruf entsagt und in das Geschäft seines Vaters zurückkehrt, dann ließe sich vielleicht von einer Verbindung mit ihm reden, sonst nicht!“

„Aber, lieben Sie ihn denn nicht?“

„Vielleicht, ein wenig! Aber ich bin nicht sentimental gleich Ihnen!“ erwiderte Lola. Dann plötzlich schied sie auf die Lippen beißend, sagte sie lächelnd hinzu:

„Mein Gott, das habe ich ja gar nicht sagen wollen, und Sie müssen auch nicht glauben, daß es in meiner Absicht lag, eine Anspielung auf Oskar zu machen! Sie und er, das ist ja ganz etwas anderes, ich dachte nicht daran, Vergleiche zu ziehen.“

„Ich weiß, daß ich nichts Persönliches in Ihren Worten zu suchen hatte“, erwiderte Luch lächelnd.

„Sie möchten also gern eine spießbürgerliche Matrone werden, die fern vom Theater lebt? Das kann ich mir gar nicht vorstellen!“

„Und trotzdem ist es mein Wunsch. Doch hoch, es fährt ein Wagen vor, es dürfte Ihr Freund und Verwandter Baron Wellington sein. Da schlage ich mich in die Bänke!“

„Nein, nein, warten Sie doch sein Kommen ab! Ich würde mich so sehr freuen, wenn ihr beide gute Freunde wärdet!“

Am gleichen Abend sagte Oskar den Entschluß, das Thaliatheater für die Dauer einiger Zeit zu schließen. Das Publikum schien eine Abneigung dagegen gefaßt zu haben, es ließ sich nicht voranschauen, daß man gute Geschäfte machen werde, und während Oskar mit seiner Frau nach Hause fuhr, befand er sich in denkbar übelster Laune.

„Natürlich hättest du uns über Wasser halten können, wenn du gewollt hättest!“ sagte er zu Hause angelangt, sich in einen Stuhl werfend.

„Meinst du damit, daß ich den Onkel um Geld hätte bitten sollen?“ fragte sie. „Das wäre mehr als nutzlos gewesen! Wenn es nur eine Frage des Stolzes wäre, so hätte ich mich überwunden. Aber du kennst den Onkel nicht so gut und kannst es nicht wissen, wie nutzlos es wäre.“

„Nun, er ist ja nicht der einzige Mensch auf Erden, welcher Geld besitzt!“ sprach ihr Gatte, ihr tief in die Augen blickend. „Wie steht es denn mit Artur Wellington? Wenn du ihm die Sache richtig darstellst, so wird er um alter Zeiten willen dir gewiß einen schönen Betrag zur Verfügung stellen!“

„Oh um Geld bitten, Oskar!“ rief sie entrüstet. „Das könnte ich wahrlich nicht tun!“

„Es scheint, daß dein verwünschter Stolz dich daran hindert, eine Menge Dinge zu tun, welche du von Gott und Rechts wegen tun solltest. Ich sehe nicht so Entschliches darin, wenn man ein Darlehen anstrebt, sobald man es bei Gleichgestellten oder Höheren und nicht bei Untergebenen versucht!“

„Ich kann es nicht“, erwiderte Luch. „Wenn es aber wirklich so knapp geht, könnten wir uns ja ein-schränken, meinst du nicht? Ich bedarf keiner neuen Kleider, eine bescheidene Wohnung würde auch für uns genügen.“

„Du redest wie eine Närrin!“ rief er zornig. —

„Wollten wir das tun, so würden die Leute uns sofort als Bankrottler ansehen. Ich kann dir im übrigen die Versicherung abgeben, daß wir eine ganz namhafte Summe Geldes schulden: die Rechnung deiner Schneiderin allein schon ist recht bedeutend. Du mußt doch einige anständige Toiletten haben, und deine aristokratischen Angehörigen wollten ja nicht einen Pfennig hergeben.“

Luch saß schweigend da, jedes Wort traf sie gleich einem Peitschenhieb. Es lag viel Wahres in dem, was er gesagt. Im Grunde genommen wurde sie ihm nur zur Last, zur namhaften Ausgabe.

(Fortsetzung folgt.)

Teil der Verluste sein wird. Am entschiedensten aber gegen die Fortsetzung des Krieges sind die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen; besonders in Paris lehnen sie sich gegen die Fortsetzung auf, und die Männer, so schreibt der Korrespondent, werden ihnen folgen.

#### Japanische Flieger über Tsingtau.

Tokio. Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau (an der Kiautschou-Bucht) geworfen.

#### Englische Verluste.

Amsterdam. Die „Daily News“ gibt die englischen Verluste zu Lande nunmehr mit 15 000 Mann an, die aber durch 19 000 Mann neuer Truppen ersetzt worden seien.

#### Sonstige Meldungen.

Oldenburg. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

München. Der König ist nach der Pfalz abgereist. Von der Pfalz aus wird der König auch das Armeekorps des Kronprinzen Rupprecht und die bayerischen Truppen besuchen.

Haag. Der Londoner Korrespondent des „Haager Blattes“ schildert das brennende Verlangen der Engländer nach einer großen Seeschlacht. Sie empfehlen der Admiralität, durch allerlei Kunstgriffe die Deutschen dazu zu bringen. Am ungeduldigsten sind die Damen auf der Straße, die jeden Mann für einen Feind erklären, der nicht einberufen worden ist und ihm eine weiße Feder als Zeichen der Furcht reichen.

Rotterdam. Der von einem französischen Kreuzer aufgebrachte Dampfer „Nieuw Amsterdam“ ist hier eingetroffen. Ein Teil seiner Ladung wurde in Brest als Kriegskontrabande beschlagnahmt. Der Kapitän des Dampfers protestierte gegen diese Verletzung der Londoner Deklaration.

London. Die belgische Nationalbank hat ihre Kasse und ihr Büro von Antwerpen nach der englischen Hauptstadt verlegt.

Turin. Die „Stampa“ erklärt die Nachrichten der Landung russischer Truppen in Frankreich für unrichtig.

#### Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Berlin. Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tagebl.“ wagt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Der Bericht sagt, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung genommen habe. Die englischen Truppen hätten sich beim Angriff auf die deutsche Armee beteiligt. Nach dem „Messaggero“ sei die große Schlacht südöstlich von Paris im Gange. Aus dieser Richtung vernimmt man in der Stadt heftigen Kanonendonner.

London. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franzosen Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Manöverpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben. Das Dorf ist darauf zerstört worden.

#### Vom deutsch-belgischen Kriegsschauplatz.

Berlin. Der „Börs. Ztg.“ wird aus Haag gemeldet: Nach einer hier eingelaufenen Meldung ist die belgische Stadt Gent durch die deutschen Truppen besetzt worden. Der Bürgermeister zog den deutschen Truppen entgegen und bat, die Stadt zu schonen. General von Bowitz forderte von der Stadt 10 000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150 000 Kilo Hafer, ferner Fahrräder, Autoreifen, 100 000 Zigarren usw., aber er verschonte die Stadt mit einer weiteren Kriegsabgabe und dem Durchzug der Truppen. Kurz nachdem Bürgermeister Braun von der Unterredung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, ferierte in Gent ein auf einem Auto besitzendes Maschinengewehr auf zwei deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort wieder zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzuwenden.

#### Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Berlin. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, hat der Kaiser dem Sieger in den Schlachten bei den masurenischen Seen, Generaloberst von Hindenburg, den Orden Bour le merite verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen beordert worden sind, betrug am 5. September 92 000 Mann.

Breslau. Nach einem nichtamtlichen Telegramm des Wosffischen Telegraphen-Bureaus gibt das stellvertretende Generalkommando bekannt, daß die schlesische Landwehr nach einem siegreichen Gefecht 17 russische Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom dritten kaukasischen Korps gefangen genommen habe.

#### Von unserer Flotte.

Berlin. Die „B. Z.“ meldet aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer „Karlruhe“ hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharmitzeln mit englischen Kreuzern zu bestehen.

#### Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest. Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampf um Mikrowika zerstreuten Serben wurde bei India nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

#### Reims 1870-1914.

Die „Tägliche Rundschau“ erinnert daran, daß im Jahre 1870 Reims, das damals noch keine Festung war, am gleichen Tage wie 1914, also am 4. September, von den Deutschen besetzt worden ist. Schon am

4. September, so erzählte Molise, sprengten deutsche Reiter in die Stadt. Nachmittags rückte die 11. Division ein. In den folgenden Tagen lagte das Hauptquartier des Königs in der alten französischen Krönungsstadt an. Die Franzosen dachten, dafür zu sorgen, daß solches nie wieder geschehe. Zu diesem Zwecke bauten sie nach dem Kriege, seit 1872 durch die Anlage von 12 Forts die Stadt zu einem Hauptglied in dem gewaltigen Festungsgürtel Frankreichs aus, den nie der Fuß eines deutschen Soldaten betreten sollte. Und jetzt wie verblüffend, daß die Franzosen eine so mächtige Festung ohne jede Verteidigung in die Hände der Deutschen fallen ließen!

### Kriegsprüch in großer Zeit.

Reint immer den beglückt  
Und frei und groß den Mann, der nie gezittert,  
Den der Trompete Ruf zur wilden Schlacht nützt,  
Der lächelnd steht, was Menschen sonst erschüttert,  
Und selbst den Tod, der ihn mit Lorbeer schmückt,  
Wie eine Braut an seinen Busen drückt!

Wieland. (1768.)—

Auf der Stufe der Kultur, worauf das menschliche Geschlecht noch steht, ist der Krieg ein unentbehrliches Mittel, diese noch weiter zu bringen; und nur nach einer (Gott weiß wann) vollendeten Kultur würde ein immerwährender Friede für uns heilsam und auch durch jene allein möglich sein.

J. Kant. (1786.)

### Der Protest des Kaisers an Wilson.

Wie schon der Reichskanzler an das amerikanische Volk über die Entstehung und Ursachen des Krieges eine Aufklärung gelangen ließ, so hat jetzt der Kaiser an den Präsidenten Wilson, den er den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit nennt, ein Telegramm gerichtet, in dem er an den Präsidenten einen flammenden Protest gegen die absurde Art der Kriegsführung seitens der Gegner Deutschlands richtet und worin er die grausamen Methoden und die barbarische Kriegsführung schildert, unter besonderer Betonung und Hervorhebung all der in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten an verwundeten Soldaten, Arztpersonal etc., und worin er bedauert, daß seine Generale sämtlich gezwungen waren, zu den schärfsten Gegenmaßnahmen zu greifen, um die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer furchterlichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken.

Diese ungewöhnlichen Appelle des deutschen Staatsoberhauptes und des Reichskanzlers sind nötig geworden, weil England durch die Abschneidung Deutschlands vom Nachrichtenverkehr der Welt die Grundlage dafür geschaffen hat, daß diese Welt zu unseren Ungunsten seit Wochen maßlos getäuscht und belogen, und daß unsere Politik nicht nur, sondern vor allen Dingen unser Heer verleumdet wird. Es genügt nicht das Bewußtsein, daß die Geschichtsschreibung einer nicht ferneren Zeit über das, was in diesen Wochen bereits geschehen ist und noch geschieht, Wahrheit verbreiten wird, die öffentliche Meinung des Tages ist eine Macht, auch die öffentliche Meinung des Auslandes, und daher ist kein Mittel zu gering und keines zu groß, um diese öffentliche Meinung über die Wahrheit zu unterrichten. Ueber die Einzelheiten wird man einmal die Wahrheit erfahren; es hat zur Zeit keinen Zweck, die Stimmung, die durch das bis jetzt schon Bekannte und Geschilderte erzeugt worden ist, zu verschärfen, verlangt doch schon jetzt die öffentliche Meinung in Deutschland bereits Repressalien und schärfste Abwehr gegen die raffinierte Verhummelung unserer kämpfenden Truppen.

### Lokales und Provinzielles

Schierstein, 10. September 1914.

\*\* Steuerverhältnisse der Einberufenen. Die zum Heere Einberufenen sind einkommensteuerfrei, solange der Krieg dauert. Die Steuerfreiheit begann mit dem 1. August. Es war also im zweiten Vierteljahr nur die Steuer für den Monat Juli zu bezahlen. Bei der Beitreibung rückständiger Steuern soll mögliche Milderung walten. Ein Ministerialerlaß bestimmt hierüber folgendes: Bei der Beitreibung rückständiger Steuern von den zum aktiven Dienst einberufenen Steuerpflichtigen und bei Beurteilung der Anträge auf Stundung von fälligen Steuern ist mit den Verhältnissen entsprechendem Entgegenkommen zu verfahren. In den Fällen, in welchen die Steuern bereits für das ganze zweite Vierteljahr bezahlt waren, findet eine Rückzahlung statt. In einem Erlaß erklärt sich der Finanzminister damit einverstanden, daß Rückerstattung an Staatssteuerbeiträgen (Einkommensteuer und Ergänzungssteuer), welche den zum Heere oder der Marine gehörigen Steuerpflichtigen zustehen, für die Dauer der Mobilmachung an die Ehefrauen dieser Steuerpflichtigen gegen deren Quittung erfolgen darf, insoweit diese Zahlungen im Einzelfalle den Betrag von 30 Mark nicht übersteigen. Bei größeren Beträgen kann aber von der Beibringung einer Quittung des Ehemannes nicht Abstand genommen werden. Es steht dem Steuerpflichtigen in solchen Fällen aber frei, die Auszahlung an sie unter der Adresse des Ehemannes durch Vermittelung der Post in Antrag zu bringen, welche Postanweisungen bis zu 400 Mark bestimmungsgemäß im Falle der Abwesenheit des Empfängers an ein anwesendes, erwachsenes Familienglied ausshändigen darf. Die Zahlungsstelle wird sich für den Fall, daß die Zahlung an die Ehefrau erfolgen soll, zuvor darüber in geeigneter Weise zu vergewissern haben, daß die Ehe tatsächlich besteht, und daß weder ein Ehescheidungsprozess im Gange ist, noch die Eheleute bislang dauernd getrennt gelebt haben.

\* Im hiesigen Hafen ist die Leiche eines unbekanntes Mannes im Alter von 48-50 Jahren gelandet worden. Der Tote war von kräftiger Statur, hat volles knochiges Gesicht, dunkelblonde Haare (Blaze) und rötlichem Schnurrbart. Die Leiche ist bekleidet mit zweireihigem, graugestreiftem Anzug, grauem Normalhemd, Umlegkragen, schwarzen Strümpfen, Schnürschuhen.

In den Taschen befand sich Uhr mit Kette, 15 Pfundbares Geld, rotes Taschentuch usw. Die Identität konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

\* Der Kaiser lobt die 80er. In den letzten Tagen nahm der Kaiser, wie von einem Regimentsangehörigen nach Höchst berichtet wird, Anlaß, dem Regiment Nr. 80 für die vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit eine besonderes Lob auszusprechen. Das Regiment hat sich besonders bei Neuschateau am 22. August tapfer geschlagen, wo es als Spitze das erste Feuer empfing, sodann am 24. bei Tremblois, am 27. bei Carignan.

\* Verwundeten-Sonderfahrt. Gestern nachmittag fand die erste der mehrfach angeregten Sonderfahrten für unsere Verwundeten statt. In hochherziger Weise hatten Herr und Frau Fritz Lohmann, Wiesbaden, den Waldmannedampfer „Viebrich“ gechartert, der festlich geschmückt mit etwa 100 Verwundeten und sonstigen Gästen die Fahrt nach Bingen antrat. Auf dem Schiffe fand reichlichste Bewirtung statt und bald entwickelte sich unter den patriotischen Klängen einer Musikkapelle verschiedene Ansprachen und Gesänge eine vorfreudige Stimmung, besonders auch dann wenn kräftige Bitterschüsse die einzelnen Orte und Punkte begrüßten. Gerührt dankten die Verwundeten, von denen die meisten aus Oberschlesien und noch nie den Rhein gesehen hatten, beim Abschiede aufs herzlichste. Eine gleiche Fahrt und mit demselben Dampfer wird Freitag, seitens der Wiesbadener-Casino-Gesellschaft veranstaltet.

\* Freifahrt für Verwundete. Die Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann gibt an ihren Schallern in Viebrich und Mainz Fahrtscheine für den 1. Platz laulend an Verwundete kostenlos aus.

Aus gesundheitlichen Rücksichten wird an dieser Stelle vor dem Genuß ungeräucherter Milch gewarnt. Da immer noch vielfach gegen diese einfachen, aber in dieser Jahreszeit durchaus notwendigen sanitären Vorsichtsmaßregeln verstoßen wird, damit Disposition für allerlei Erkrankungen gegeben wird, sei die obige Mahnung ins Gedächtnis gerufen. Vor allem sollte man vorläufig in jedem Haushalt die Milch vor dem Genuß, und zwar sofort nach dem Eintreffen, 10-15 Minuten aufkochen und sie eintsdann möglichst kühl und geschützt gegen Fliegen aufbewahren.

### Abchiedsschreiben

#### des Mainzer Gouverneurs von Kathon.

W. B. Mainz, 9. September. Der Gouverneur der Festung Mainz, General der Infanterie von Kathon, hat folgendes Abschiedsschreiben an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet: „Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 6. d. Ms. bin ich zum Divisionskommandeur ernannt worden. Durch meine beinahe zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements Mainz und namentlich durch die große Zeit bei dem Kriegsausbruch fühlte ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereichs Mainz eng verbunden. Dank der Heldenmut unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben. Die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferfreudigkeit und werktätiger Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im Besonderen, für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernemen meinen wärmsten Dank aus. Zu beschleunigter Abreise zu dem Feldheer gezwungen, sage ich den Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Befehlsbereichs ein herzlichliches Lebwohl.“

### Mitteilung der Auskunftsstelle für im Felde stehende nassauische Krieger.

Die Auskunftsstelle verfolgt in erster Linie den Zweck, Beruhigung in das Publikum zu bringen, und zwar durch die Mitteilung, daß den nassauischen Regimentern angehörige Krieger an bestimmten Tagen gesund und wohl auf gesehen sind. Es liegen z. B. eine große Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor. Die Namen der gesund gemeldeten sind aber vielfach nicht so genau, daß die Betroffenen genau bestimmt werden könnten. Der Truppenteil ist fast immer richtig angegeben und so wäre es der Auskunftsstelle ein leichtes, die Persönlichkeit genau festzustellen und an die Angehörigen Mitteilung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die Anmeldung zu den Listen der Auskunftsstelle versäumten. Es ergeht deshalb nochmals dringend die Aufforderung an jeden der Angehörigen im Felde hat, ihn Wiesbaden, Friedrichstraße 35, unter genauer Angabe des Truppenteils zu den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur voll wirken, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mitteilung gerichtet werden soll.

### Hilfsverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Elise von Rohde, Berlin, W. 66,

Preußisches Herrenhaus.

### Straßengefecht in Herstal.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ in Amsterdam berichtet: Am Donnerstag Abend, den 6. August, waren 2000 Mann deutsche Truppen bis an die „Fabrique Nationale“, die bekannte Waffenfabrik in Herstal durchgedrungen. Sie wurden dort mit schrecklichem Gewehr-

teiler empfangen. Jedes Haus, selbst die kleinen Bergarbeiterwohnungen waren in Festungen verwandelt. Barricaden wurden aufgeworfen. Kinder und Frauen schleppten Munition herbei. Bis der letzte Mann, die letzte Frau in den engen Gassen außer Gefecht gesetzt waren, dauerte der bewaffnete Widerstand. Damit war aber noch nichts gewonnen. Die deutsche Infanterie ging in Schützenlinie vor. Jeder Soldat kämpfte auf eigene Faust; hinter Sträuchern oder in Gräben wurde Deckung gesucht, doch viel Deckung war nicht vorhanden, weil alles hierzu Geeignete vorher abgedrohen oder verbrannt worden war. Das Belagern jedes einzelnen Hauses war nicht angängig, sodas man Sammeln blies, worauf die bereits stark gelichtete deutsche Abtheilung sich zurückzog. Einen Augenblick hatten die Bewohner des Dorfes den Eindruck, das der Feind abzüge, bis wiederum für die abgeessenen Männen das Signal „Mitteln“ erscholl. Die Infanteriekolonnen wurden verdoppelt und nachmals der Befehl zum Sturm gegeben. Wie ein Wirbelwind kamen die Männen herangesprengt, die Säbel im Mondenscheine blinkend. Im Dorfe nahmen vor allem die Frauen lebhaft an dem ernsten Geschehe teil. Der Ansturm der tapferen Männen war schrecklich, aber fürchterlicher noch der Widerstand der in höllische Furien verwandelten Bevölkerung. Die erste Linie der deutschen Reiterei wurde weggemäht. Die Reiter zerstreuten sich im Gefecht und stachen alles nieder, was sich ihnen entgegenstellte: Frauen, Greise, Kinder, denn es gab keine Nichtkämpfer. In der Mitte des Dorfes angelangt, gelangt von der erbitterten Infanterie, glaubten die Reiter bereits gewonnenes Spiel zu haben. Da wurde ihnen aber ein Empfang bereitet, so warm, das nur ein kleiner Teil davon berichten konnte. Aus den Häusern wurde geschossen, Frauen und Kinder gossen lochendes Del auf die Angreifenden. Es war so entsetzlich, das die Deutschen genötigt wurden, zurückzugehen, nachdem sie mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren hatten. Die Verluste der Bewohner von Herstal, die angedeutete Verwüstung, alles war sehr groß. Aber immer noch weht die belgische Tricolore über der „Fabrique Nationale“.

Dieses holländische Zeugnis über das Gefecht von Herstal ist von Wichtigkeit, weil es erneut den Beweis bringt, das nur die unglückliche irreführte belgische Bevölkerung die Schuld an den Zuständen in Belgien trägt.

### Wird der Krieg lange dauern?

In einem Artikel „Wird der Krieg lange dauern?“ von Generalmajor Kreim im „Tag“ heißt es am Schlusse:

Sedenfalls schließt sich von Tag zu Tag der eiserne Ring fester um die geschlagenen Truppen, die von Westen und Norden auf Paris zurückweichen. Daran können auch die hohlen Proklamationen der Herren in Paris nichts ändern. Ob es ihnen noch gelingt, über Paris hinaus nach Süden auszuweichen oder ob sie sich bei Paris zusammenballen zu einem letzten verzweifelten Widerstand, muß sich bald herausstellen. Im ersten Falle dürfte sich eine strategische Lage ergeben, ähnlich derjenigen im Winter 1870, nur das der Fall von Paris eine Frage von Wochen sein würde, wie damals von Monaten. Im letzteren Falle könnte ein weiteres Sedan entstehen, das wohl gleichbedeutend wäre mit dem Ende des Krieges in Frankreich.

Was England angeht, so können wir ihm bei seiner isolierten Lage nicht so recht ans Leder, vielleicht im Luftkriege. Das müßte in Ägypten und in Indien geschehen. Es liegt aber im Wesen der englischen Politik, das sie unbedenklich ihre Bundesgenossen im Rücken läßt, wenn es bei drohenden Gefahren in Afrika und Asien geboten erscheint. Underschiedlich auch unter dem Druck der öffentlichen Meinung, mit Deutschland Frieden zu schließen, den wir dann zu diktieren hätten. Natürlich müßten die Herren Grey und Goschen verschwinden.

Die Kriegslage im Osten ist nach den letzten großartigen deutschen Erfolgen, sowie den unserer Verbündeten im östlichen Galizien sehr günstig, und ein konzentrischer Vormarsch der Hauptkräfte in der Richtung auf Warschau kann strategische Lagen herbeiführen gleichbedeutend mit Abschneidung der russischen Rückzugslinien. Gelingt es, so wäre der Haupthelfer in einem jeden Kriege mit Rußland, der Raum, mattgesetzt. Jedoch selbst für den Fall, das es der russischen Armee gelingt, die Verteidigungslinie Kowno, Grodno, Brest-Litovsk zu erreichen, die auch ihre Operationsbasis war, so könnten wir ruhig abwarten, bis die erfolgte Abrechnung im Westen auch Rußland zum Frieden zwingen wird. Es ist eine ungeheure Auseinandersetzung, die der Beendigung des Krieges folgen muß.

### Kein selgrer Tod...

Kein selgrer Tod ist in der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen  
Auf grüner Heide in freiem Feld,  
Dars nicht hörn groß Wehklagen  
Im engen Bett, da einer allein  
Nuh an den Todesreihen;  
Hier aber findet er Gesellschaft sein  
Fallen wie mit Kränzen im Rauen  
Ich sag ohn Spott:  
Kein selgrer Tod  
Ist in der Welt,  
Als so man fällt  
Auf grünen Heide  
Ohn Klug und Leid!  
Mit Trommelflag  
Und Pfeisenfang  
Wird man begraben.  
Davon tut haben  
Unsterblichen Ruhm. —  
Wandernd Held fromm  
Hat zugehrt Leib und Blute  
Dem Vaterland zugute.

Jacob Vogei um 1620.

### Das polnische Problem.

Was geht in Rußisch-Polen vor? Wir wissen nicht viel davon, immerhin jedoch soviel, das es geraten er-

scheint, übertriebene Erwartungen zunächst zu verabschieden. Es ist ja nicht leicht, sich von den dortigen Zuständen ein einigermaßen zureichendes Bild zu verschaffen, immerhin sind bestimmte Tatsachen zu verzeichnen, Tatsachen, die zum Teil ja die Vermutung einer nationalen Erhebung rechtfertigen, zum Teil aber auch dämpfend wirken. Zunächst ist festzustellen, das Rußisch-Polen keineswegs, wie es beim Kriegsbeginn vielfach gehofft wurde, mit überwältigender revolutionärer Energie aufgestammt ist.

Das unzählige Polen mit zitternder Umgebild den Tag erleben, wo sie das russische Joch abschütteln können, das glaubt jeder Beurteiler selbstverständlich gern und auch nicht ohne Grund, nur das bisher nichts geschehen ist, was die Russen davon überzeugen müßte, das Polen bereits für sie verloren sei. Nun kann man gewiß nicht verlangen, das sich die Polen, während starke russische Truppenmassen noch im Lande stehen, wie ein Mann erheben sollen, aber es ist auch die Frage, ob der Wille dazu so einmütig und kraftvoll ist, wie man es uns mehrfach geschildert hat. Wir scheiden bei dieser Betrachtung die andere und schließlich entscheidende Frage aus, welches Schicksal wir und unsere Verbündeten den Polen im Zarenreiche bereiten wollen. Wir halten es für ausgeschlossen, das wir und Oesterreich-Ungarn diese Gebiete wieder in russische Botmäßigkeit zurückfallen lassen wollen, wenn wir ihrer siegreich und mit der Fähigkeit, den Frieden zu diktieren, Herr geworden sein werden. Aber das ist, wie gesagt, eine Frage für sich, und zunächst beschäftigt uns die nach den Zuständen in Rußisch-Polen selber. Sieht man näher zu, so wird sich wohl nicht bestritten lassen, das wir da kein einheitliches Gebilde vor uns haben, sondern das tiefe nationale, politische, wirtschaftliche Zerklüftungen vorhanden sind, die einen geschlossenen nationalen Willen nicht so leicht durchbrechen lassen mögen. Man kann doch nicht übersehen, das die Polen in der Reichsduma ihren Frieden mit Rußland gemacht haben, und wenn es auch nur ein Scheinfriede auf Mündigung gewesen sein sollte, so spricht doch mancherlei dafür, das starke polnische Interessen mit der Ausöhnung verknüpft sind. Zum Bilde der polnischen Verhältnisse gehört es ferner, das wohl nirgends in Europa ein so schroffer Gegensatz, wie dort zwischen den wirtschaftlich entwickelteren, auf mindestens erträgliche Beziehungen zu Rußland angewiesenen Schichten und der millionenstarken Arbeitermasse eingetreten ist.

Wenn wir uns fürs Erste nur an den gegenwärtigen Zustand in diesen Gebieten halten, wie es sich unter Beiseitelegung weitergehender Pläne, Absichten und Wünsche ja auch empfiehlt, dann müssen wir letzten Endes doch wohl sagen: die polnische Frage bietet sich heute in ziemlich verworrenen Verhältnissen dar. Sie wird gewiß in irgendeiner Form gelöst werden, Rußisch-Polen wird gewiß kein Bestandteil des Zarenreiches bleiben, aber um einen bloßen politischen Spaziergang gleichsam, auf dem sich so nebenbei mit aller Bequemlichkeit Früchte und Blumen pflücken lassen werden, handelt es sich doch wohl nicht. Vielmehr handelt es sich um eine große Aufgabe, die noch viel Arbeit machen wird.

### Ein französischer Gefangenenschaft.

Drei Angehörige des in Strassburg schon direkt vollständig gewordenen bairischen Korps geben eine Darstellung ihrer glücklich abgelaufenen Gefangenenschaft in Frankreich wieder:

Wir waren einer Munitionskolonnen zugeteilt und von unseren Truppen bei den Kämpfen um den Besitz der Grenze an den Vogesen verprengt worden. In der Nacht des 27. August erging es unserm Trupp, der 80 Mann stark war, schlecht. In der Gegend von Mandray bei St. Die wurden wir von einem ebenfalls verprengten Alpenjäger-Bataillon überfallen und gefangen genommen. Die Franzosen nahmen dabei auch mehrere Sanitäts-offiziere fest, sowie einen Hauptmann und gaben das wohl bei allen festsetzten Völlern einzig daschende Kriegserempel, das sie den Pardon verweigerten und die Offiziere skrupellos zusammenschossen! Die Mannschaften wurden weiter geschickt und bei einem Dauern in die Scheune gesperrt, die von Toten und Verwundeten überfüllt war und in welcher ein pestilenzartiger Geruch herrschte, der sich bis zur Unenträglichkeit steigerte. In der nächsten Nacht legten die Franzosen einen neuen Beweis für den Mangel jedes menschlichen Gefühls ab und zeigten ein Maß von barbarischer Rohheit, wie man sie selbst im Kriege nur bei den Balkanvölkern erwartet. Um 1/2 12 Uhr nachts wurde ohne jeden Grund, aus reinem Sportvergnügen, auf die Scheune, in der wir eingesperrt waren, ein lebhaftes Schützenfeuer abgegeben. Wenn diese Beschickung zeitweise aufhörte, erschien der eine oder andere der mutigen französischen Krieger, steckte die Flinte in die Scheune herein und bedrohte die hilflose Schar, unter der sich die Zahl der Verwundeten inzwischen vergrößert hatte, mit Erschossen oder Erschießen! Bei dieser Gelegenheit sei es rühmend vermerkt, das der Besitzer der Scheune, in welcher wir saßen, ein einfacher, aber menschlich fühlender Bauer, sich mit Entsetzen von den Rohheiten der französischen Soldateska abwandte und die Alpenjäger hauptsächlich bat, von ihren Grausamkeiten abzustehen und uns am Leben zu lassen.

In dieser entsetzlichen Lage verstrichen zwei weitere Tage und es kam der Sonntag, 30. August, heran. Die Alpenjäger waren heute besonders gut aufgelegt, fangen und tranken, hatten ein Klavier auf die Straße geschafft, auch eine Drehorgel herbeigebracht. Im übrigen sorgte reichlicher Weinthum für die Hebung der Stimmung. Während es so drunter und drüber ging, wagten es unserer drei, die den Glauben an ihr Glück nicht verloren hatten, den Alpenjägern ein Schnupfen zu schlagen und durchzubrennen. Der Plan gelang über Erwarten gut. Auf gut Glück rannten wir querfeldein, vollständig im unklaren darüber, wohin die Reise gehen würde, ob wir weiter nach Frankreich hin-ein neuen Gefahren entgegen oder in den Bereich der deutschen Truppen geraten würden.

Gott verläßt keinen Deutschen. Was wir jetzt noch für kaum glaubhaft halten: im Frieden des leuchtenden Sonntagmorgens begegnete uns ein französischer Pfarrer, den wir mit einiger Diplomatie nach dem Wege fragten und der uns freundliche Auskunft gab. Nach

einigem Zausen in der angegebenen Richtung machte sich die Umgebung als Kampffeld erkennbar. Eine Anzahl Konservendbüchsen mit deutschen Firmen schien uns ein gutes Omen. Wir folgten diesen Spuren und waren so glücklich, an deutsche Vorposten heranzukommen. Von da war es nicht mehr weit bis zum Kommando, wo wir unsere Erlebnisse meldeten und wo wir den schönsten Erfolg unseres traurigen Schicksals der Gefangen-nahme erleben, nämlich den, das das Kommando die sicheren Maßnahmen beschloß, um unsere verwundeten und gefangenen Kameraden aus ihrer traurigen Lage herauszubauen.

Demgegenüber das Verhalten vieler deutscher Damen ins rechte Licht gestellt, die sich mit „Liebesgaben“ insbesondere Tabak, Geld, Blumen und Süßigkeiten an russischen und französischen Gefangenen nicht genug tun konnten und die sich heute noch zum Teil in der zudringlichsten Weise trotz ergangener Mahnungen, immer noch an die Gefangenen herandrängen, erscheint obige Schilderung wie Tag zur Nacht, und es dürfte daher mit diesem weiteren Hinweise wohl genug sein, um diesem, an Hysterie grenzenden, unwürdigen Verhalten ein Ende zu bereiten. Den Anordnungen der Generalkommandos alle Würdigung, die gegen die Handlungen solcher Personen vorgehen und Vorjorge treffen, das diese „Liebesdienste“, die bar jeden väterländischen Empfindens und bar jeden Taktgefühls sind, nicht allzuehr überwuchern. Menschliches Mitgefühl, Freundlichkeit auch den Gefangenen, soweit es mit dem nationalen Stolz und dem persönlichen Ehrgefühl vereinbar ist!

Gemütliches aus dem Felde. Das es unseren Soldaten manchmal auch ganz gut geht im Felde, zeigt folgender Speisezettel, der am Sedonstag (2. September) bei einem Truppenteil der Armee des bayerischen Kronprinzen im Bival Stellung hatte: Hahn (requirit) mit Reis, Schweinebraten mit Bratkartoffeln, Apfelloppott ohne Zucker, Milchsaft mit Feld-zwiebad. Auch der Bivakhumor kommt trotz des Ernstes der Zeit immer wieder zum Ausdruck. Eines Morgens hieß es bei dem gleichen Truppenteil, hinter dem Offizierszelt habe sich einer erhängt. Die herbeieilende Mannschaft sah auch wirklich eine Gestalt im Morgengrauen an einem Aste baumeln, aber es war nur eine Strohpuppe, die als Jar Nikolaus mit Orden auf der Brust etc. ausgestattet war und die natürlich im ganzen Lager stürmische Heiterkeit entseffelte.

Kriegsmiszellen. Ein aus Breiten flammender Soldat, der zurzeit in einem Heidelberger Lazarett liegt, erzählt, wie berichtet wird, folgendes: „Ich lag verwundet und hilflos in einem Graben, als zu meiner Verwunderung plötzlich mein gleichfalls im Felde stehender Bruder vorübergeritten kam. Wir begrüßten uns kurz und herzlich, und ich bat meinen Bruder, mich doch zum nächsten Verbandsplatz zu schaffen. Er sagte aber, er habe einen dienstlichen Auftrag zu erfüllen und die Pflicht gehe jetzt der Bruderliebe vor. Dann gab er seinem Kopf die Sporen und sprengte davon!“ — Ein aus dem badischen Orie Achern gebürtiges Dienstmädchen war vor einigen Wochen in Paris bei einem französischen Major in Stellung und mußte bei Kriegsausbruch die französische Hauptstadt verlassen. Als das Mädchen forging, sagte der Major, mit dem badischen Völkchen wären die Franzosen bald fertig. Dieser Tage nun wollte es der Zufall, das das Mädchen, auf dem Wege, einen verwundeten Bruder in Kastatt zu besuchen, auf dem Bahnhof in Dos Aufenthalt hatte. Da brachte ein Militärzug einen Gefangenen-Transport, und unter diesen Gefangenen erblickte das Mädchen den Major, bei dem es in Paris in Stellung war! — Aus Teplitz-Schönau (Böhmen) wird berichtet: Hier hat sich der Fall ereignet, das ein Vater mit seiner erwachsenen Tochter zum Militär einrückte. Es handelt sich um den Teplitzer Frauenarzt Dr. Emil Gastein, der Regimentsarzt der Reserve ist. Als an ihn nun der Befehl zum Einrücken kam, da nahm er sich seine Tochter als Assistentin mit, die Medizin studiert. Die resolute junge Dame wurde von dem betreffenden Regimentskommando auch sehr gern angenommen. — Als dieser Tage, so erzählt der „Tag“, bei Tisch die Frage erörtert wurde, warum der Jar „Petersburg“ in Petrograd umgetauft habe, gab jemand die Antwort: „Vielleicht denkt er, wir finden dann die Stadt nicht.“ — Eine New-Yorker Zeitung meint: Obgleich Deutschland in der Herstellung von Farbstoffen allen Nationen voraus ist, wird es in der Schönfärberei von den meisten weit übertroffen.

### Kampf vor Paris.

50 Geschütze erobert.  
Einige Tausend Gefangene.  
Großes Hauptquartier, 10. Septbr.  
(W. B.)

Deutsche Heeressteile sind aus Paris von überlegenen Kräften angegriffen worden. In schweren ständigen Kämpfen wurde der Gegner aufgehalten und dabei Fortschritte gemacht. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene gemeldet.

Die östlich Verdun kämpfenden Heeressteile befinden sich in fortschreitenden Kämpfen.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

# X. Liste

über Spenden zum Besten der Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Name	Menge	Preis	Name	Menge	Preis
Wallrabenstein, Wilhelmstraße		5.—	Ruffem, A.,		1.—
Heinz,		5.—	Lehr, W. I.,		1.—
Böwenthal,	1 Pfd. Fleisch pro Woche	2.—	Bill, E.,		1.—
Fesler,		5.—	Kunz, A.,		0.50
Günther,		5.—	Klarmann, Sch.,		1.—
Wagner,		5.—	Leib, E.,		0.50
Lehr, A. Wwe.,		2.—	Wecklein, G.,		1.—
Albert,		1.—	Stein, J.,		1.—
Großmann,		10.—	Schäfer, Fr.,		0.30
Schmidt, E. II.,		10.—	Ihne, K.,		1.—
Emmel,	Kartoffeln	15.—	Sterk,	Obst und 2. Rate	2.—
Wehnerl, A.,		10.—	N. N.,		1.—
Seipel, Fr.,		5.—	Sauerwein,	Vindensstraße	0.20
Emmelheinz,	Obst	5.—	Ehregart, F.,		1.—
Dho,		0.50	Lohn, Sch.,		2.—
Israel,	3 Pfd. Fett pro Woche	15.—	Schannell, P.,		0.50
Müller, A.,		5.—	Dieb, Wwe.,		2.—
Bieger, Ph.,		5.—	Rohmer, M.,		0.25
Siegert,		3.—	Voitel, A.,		1.—
Niedrce,	2 Pfd. Fleisch pro Woche	3.—	Schwarz, Sch.,		1.—
Reich,		2.—	Reimann, A.,	Obst	1.—
Kosfel,		0.50	N. N.,		1.—
Schultheis,		0.50	Boes,		1.—
Neumann,		5.—	Müsch, Wwe.,		0.20
Friß, W.,		1.—	Moses, Fr.,	Schulstraße	1.50
Schmidt, W.,		2.—	Achler,		1.—
Engelhof,		10.—	Ries, E.,	Vindensstraße	1.—
Schneider, W.,		3.—	Falkenstein, W.,		0.20
Kauffmann,		5.—	Albien, Br.,		1.—
Schwarz,		5.—	Schiller, Sch.,		0.50
Welch,		2.—	Helfrich,	Obst und Karl.	0.50
Lohn, A.,		30.—	Harth, W.,		1.—
Georg, Chr. Wwe.,		15.—	Reuter,		1.—
Kreidel,		10.—	Gabelmann,	Obst	3.—
Wolf,		5.—	Siegert,	Schulstraße	2.—
Oppenheimer, Dr.,		1.—	Moses, A.,		0.50
Stoll, S.,		100.—	Altenheimer,		2.—
Söhnlein, J. W.,		15.—	Lachmann,		20.—
Preußig,		5.—	Stammlich bei Wolf		5.20
Siegert,	Moritzplatz	2.—	Werkm. Bez. Verein 1 Rate		5.—
Reinemer,		1.—	Burckhardt, Joh.,		3.—
Krenkel,		1.—	Steinheimer, W. I.,		30.—
Hell,	Karl. und Gem.	5.—	Steubing, Pfarrer,		
Seipel,	Adlersstraße	1.50			
Merlen,		0.50			
Schmidt,		0.50			
Jorn,		1.50			
Sturm, S.,	Wallufferstraße	5.—			
Rheingans,		10.—			
N. N.,	Schulstraße	0.50			
Heinz, W.,		1.—			
Wintermeier, M.,					

Summe 438.75  
 Hierzu Liste 1-9 4384.18  
 Gesamtsumme 4822.93

Herzlichsten Dank den Gebern.  
 Weitere Gaben werden auf dem Rathause Zimmer  
 1 entgegengenommen.  
 Im Namen des Ausschusses.  
 Schmidt, Bürgermeister.

Am Tage unserer 5-wöchentlichen Einquartierung erhalten wir den Befehl zum Abmarsch. Es ist der Kompagnie ein Bedürfnis, der verehrl. Bürgermeisterei, sowie der geschätzten Bürgerschaft von Schierstein für die herzliche Aufnahme zu danken.

Wir scheiden, in dem wir uns dankbar erinnern.  
**Festungskompagnie 57.**  
 J. A.:  
 Wolfskehl, Feldwebeldiensttuher.  
 Schierstein, den 9. September 1914.

## Bekanntmachung.

**Samstag, den 12. September cr., nachmittags 3 Uhr**  
 werde ich in Schierstein  
**1 Geldschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schreibsekretär,**  
 öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.  
 Sammelplatz punkt 3 Uhr am Kriegerdenkmal.  
**Wiesbaden, den 9. September 1914.**  
 Spinde, Gerichtsvollzieher.  
 in Wiesbaden, Walluferstr. 6 II.

## Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 1. Mobil.-Tage verbiete ich hiermit während des Monats September die Schiffahrt für die Strecke Worms-Bingen (die Orte auschl.) bei Nebel und in den Stunden von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 300 m von den Rheinbrücken zu halten.  
**Mainz, 5. Septbr. 1914, 35. Mobil.-Tag.**  
 Der Gouverneur der Festung Mainz  
 von Kathan  
 General der Infanterie.

## Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Mob.-Tag erlassene Ausführungsverbot, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 25. v. Mts. auf.  
 Das Ausführungsverbot bleibt nur bestehen für: Benzin, Benzol und sonstige leicht siedende Petroleum- und Teeröl-Destillate.  
**Mainz, den 7. September 1914.**  
 Der Gouverneur der Festung:  
 von Kathan  
 General der Infanterie.

Nur durch die **von Apotheker Oppenheimer geleitete Floradrogerie** kann eine **Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Waren** gegeben werden.

**Vollständiger Ersatz** für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**  
 in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.  
**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50.**

**2 Stuben u. Küche**  
 oder ein Stübchen zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.  
**Violinunterricht**  
 bef. f. Anfang u. best. Schule bill.  
**3/4 Geige**  
 zu verk. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

**Mietverträge**  
 „Schiersteiner Zeitung“  
**Makulatur**  
 Expedition.

**Schulranzen!**  
 Größte Auswahl. Billigste Preise.  
 offeriert als Spezialität  
**A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.**  
 Reparaturen.

**Heinrich Wels**  
 Wiesbaden. Marktstrasse 34.  
 Fertige  
**Herren- und Knaben.**  
**... Kleidung. ...**  
 Münchener Lodenkleidung.  
 Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager

**Samstag Morgen von 7 Uhr**  
 ab  
**Ia. Schweinefleisch,**  
 von nachmittags 4 Uhr ab  
**Hausmacherwurst.**  
 Emmelheinz, Wilhelmstr. 32.

**Gute Rothbirnen**  
 zu verkaufen bei  
 Heinrich Emmel  
 Fischergrasse 1.

**Schöne Zwetschen**  
 per Ctr. 4 Mk. zu verkaufen bei  
 Eduard Wintermeier  
 Bahnhofstrasse 9.

Schöne  
**Zwetschen**  
 Centner 4 Mk. bei  
 Karl Sack, Querstrasse 2.

**Schöne Zwetschen**  
 Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg.  
 Luisenstrasse 1.

**Parterrewohnung**  
 3 Zimmer und Küche, Garten und Stallung per 1. Oktober zu vermieten Lebrstraße. Näheres  
 K. Birk II, Küferstr. 10.

**Aleppo-Tinte**  
 zu haben in der Expedition.

Prämiert **Ideal Zahn-Brücke.** D. R. Patent  
 (Zahnersatz oh. Gaumenplatte)  
 D. R. Patent No. 261107. No. 261107.  
 Goldene Medaille.  
 Ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die erdenklich schonendste Behandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die im Munde festsetzende Brücke kann infolge ihrer sinnreichen Konstruktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden.  
 Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke D. R. P. für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein **Paul Rehm, Zahn-Praxis, Friedrichstr. 50-1**  
 Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

**Bergament-Papier**  
 zu haben in der Expedition.